

BESPRECHUNGEN

Zeitgeschichte

MEIER, Kurt: *Kreuz und Hakenkreuz*. Die evangelische Kirche im Dritten Reich. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1992. 249 S. (dtv wissenschaft. 4590.) Kart. 16,80.

Der frühere Leipziger Kirchenhistoriker faßt hier die Ergebnisse seiner vieljährigen Forschungen über den deutschen Protestantismus in der Zeit des Nationalsozialismus zusammen und kann sich dabei auf eine umfassende Kenntnis der vielfältigen dazu inzwischen erschienenen Veröffentlichungen stützen. In seiner Darstellung wechseln chronologische und systematische Abschnitte ab, ob aber ein mit der Vielschichtigkeit des Themas weniger vertrauter Leser sich am Ende noch unter den verschiedenen Strömungen in der Reichs- und den Landeskirchen recht auskennt, wird man bezweifeln können. Es gab eben nicht nur die Deutschen Christen auf der einen, die Bekennende Kirche auf der anderen Seite, und ganz offen bleibt die Frage, ob nicht vielleicht das regimefreundliche Wort des Geistlichen Vertrauensrates zum Kriegsbeginn die Mehrheit der im Kirchenstreit neutralen Gemeinden und Gottesdienstbesucher ebenso unberührt ließ wie die Verurteilung der Ermordung von Juden und Geisteskranken durch die Breslauer Bekenntnissynode 1943.

Mit Recht verweist das Einleitungskapitel auf „Kampf gegen Versailles und nationalen Aufbruch“ vor 1933 als Voraussetzungen für die späteren Auseinandersetzungen, erwähnt jedoch Paul Tillich als Exponenten einer Alternative nicht. Die Kundgebung im Berliner Sportpalast im November 1933 mit den überzogenen deutschchristlichen Forderungen wird wiederum als Wendepunkt und Anfang vom Ende der Pläne für eine nationalsozialistische Gleichschaltung der Reichskirchenführung gedeutet, denen die erfolgreiche „Gegenoffensive der Bekenntnisfront“ folgte. Breiter Raum ist dem „Kampf mit dem Deutschglauben“ gewidmet, worunter nicht nur die neuheidnische „Deutsche Glaubensbewe-

gung“ Hauers, deren Wirksamkeit man nicht überschätzen sollte, sondern auch Rosenbergs „Mythus“ und die Diskussion über die Christianisierung der Germanen verstanden wird. Der Politik des Reichskirchenministers Kerrl wird berechtigterweise für die Zeit bis Kriegsausbruch größere Bedeutung zugemessen, als dies gemeinhin geschieht, ohne daß ihr jedoch die von Himmler und Bormann vertretenen Gegenpositionen systematisch gegenübergestellt werden. Das Kapitel über „Kirche und Judenverfolgung“ verschweigt nicht den deutschchristlichen Antisemitismus, meint aber doch, man habe „das Mögliche“ versucht, den Massenmord zu verhindern, der Protest „der Kirchen“ habe sich aber „während des Krieges nur schwer artikulieren“ können. Von den besonderen Bedingungen während des Krieges, die durch einen Gegensatz von „Burgfrieden“ und verstärkter Repression, vor allem in den eingegliederten Gebieten, aber auch vom Versuch Wurms zu einer Einigung der verschiedenen Strömungen gekennzeichnet waren, ist dann weiterhin die Rede.

Bevor ein Resümee die Frage zu beantworten sucht, ob die Kirchen „Widerstand“ gegen den Nationalsozialismus geleistet hätten, wird „Die katholische Kirche im Dritten Reich“ vergleichend betrachtet. Unterschiede werden u.a. in der Bindung der Verbände an die Kirche und in der Existenz der Zentrumspartei gesehen, deren Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz jedoch nicht mit dem Konkordatsangebot Papens in Verbindung zu bringen sei, Gemeinsamkeiten darin, daß es auch bei den Bischöfen durch Bertram und Graf Preysing repräsentierte Kontroversen über die rechte Form der Auseinandersetzung mit dem Regime gab und daß im Kampf gegen die Ermordung der Geisteskranken beide Kirchen ähnlich vorgehen. Die Antwort auf die Schlußfrage lautet, daß die religiös motivierte „Fundamentalopposition“ nicht als politischer Widerstand bewertet werden wollte und konnte, daß sie jedoch zu

einer von Richard Löwenthal definierten „gesellschaftlichen Verweigerung“ führte, die sich der „institutionellen Gleichschaltung und ideologischen Vereinnahmung“ entzog und darüber hinaus „verschiedentlich Hilfen für die bürgerliche Widerstandsbewegung bereitgestellt“ habe.

H. Boberach

BREUER, Thomas *Verordneter Wandel?* Der Widerstreit zwischen nationalsozialistischem Herrschaftsanspruch und traditionaler Lebenswelt im Erzbistum Bamberg. Mainz: Matthias-Grünwald 1992. XXXIX, 411 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. B 60.) Lw. 92,-.

Zu den nach wie vor kontrovers diskutierten Themen zählt die Frage nach dem Verhalten der katholischen Kirche im Dritten Reich. Obgleich zahlreiche Monographien und Quelleneditionen Belege für die Resistenz von Kirche und Gläubigen zu liefern suchten, verstummte die Diskussion nicht und nahm mit dem Vorwurf, es werde reine Apologie betrieben, an Aggressivität eher zu. Angesichts dieser unversöhnlichen Positionen bietet die engagiert geschriebene Untersuchung Breuers eine bemerkenswerte Bereicherung, da sie einen Schlüssel zur Einbeziehung und Gewichtung beider Richtungen liefern könnte.

Breuer gelingt es durch die regionalgeschichtliche Studie, die vielschichtigen Entwicklungslinien in dem aufs Ganze gesehen eher agrarisch kleinstädtisch strukturierten Erzbistum Bamberg nachzuzeichnen. Den Schwerpunkt legt er auf einen alltagsgeschichtlichen, die Lebenswelt der katholischen Laien und Kleriker in den Blick nehmenden Ansatz. Die signifikanten Unterschiede vor allem zu den beiden Städten Nürnberg und Bamberg erlauben dabei ein differenziertes Bild vom Verhalten der von ihrem jeweiligen Umfeld geprägten Katholiken. In besonderer Weise wendet Breuer stets den Blick auf die anderen und

fragt, wie Kirche und Katholiken auf Menschenrechtsverletzungen reagierten. Die Einbeziehung historischer Längsschnitte vermittelt zudem die rechten Proportionen für die Bewertung wiederkehrender Argumentations- und Verhaltensmuster. Breuer zufolge behauptete sich das katholische Milieu in seiner Mehrheit gegen nationalsozialistische Angriffe auf die eigene Lebenswelt, was vor allem bei den Kämpfen um die gefühlsbeladenen Riten und Symbole durch stures Beharrungsvermögen und deutliche Widersetzlichkeiten zum Tragen kam. Dieses widersetzliche Verhalten im eigenen Interesse einerseits, das als antimodernistischer Kampf zum traditionellen Verhaltensmuster zählte und daher als durchaus normal zu werten ist, kollidierte andererseits keineswegs mit einer gleichzeitigen allgemeinen Staatsloyalität und gewissen Affinitäten zu Einstellungen sowie politischen und sozialen Zielen und Maßnahmen des NS-Staats. Am Beispiel von katholischer Presse, Vereinen und konfessionellen Schulen zeigt Breuer diese Mischung aus Widersetzlichkeit, Anpassung, Loyalität und Überzeugung in ihren Phasen und Ausprägungen. In der Frage von Kirche und Menschenrechten kommt er zu einem eher negativen Ergebnis. So weist er nach, daß sich gegen Juden in katholischen Kreisen Vorurteile schon in der Weimarer Zeit verfestigt hatten, so daß sich bei deren Ausgrenzung und Deportation kein nennenswerter Protest erhob. Über die Verfolgung katholischer Laien erlauben die Quellen kaum fundierte Aussagen. Daß „Priester unter Hitlers Terror“ (U. v. Hehl) standen, belegen die Beispiele aus dem Erzbistum Bamberg nicht. Hier nahmen sich Maßnahmen gegen den Klerus vergleichsweise harmlos aus (z.B. im Unterschied zu den Zeugen Jehovas). Insgesamt gesehen dürften die Ergebnisse Breuers erhöhte Aufmerksamkeit beanspruchen und einer differenzierten Urteilsbildung dienen.

A. Leugers

Literatur

RÖHRIG, Johannes: *Worte in der Fremde*. Gespräche mit italienischen Autoren in Deutschland. Gerbrunn: Wiss. Verlag A. Lehmann 1992. 172 S. (Romania Occidentalis.) Kart.

Mehr als fünf Millionen Ausländer wohnen derzeit im vereinigten Deutschland, viele davon bereits in der zweiten Generation. Diese Zahl zeigt, daß das gefürchtete Wort „Einwanderungs-